

Litterarische Rundschau

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **42 (1900)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ihrer Unterlage, der rechten Schulter an. — Die linksseitigen Kieferknochen und ganz besonders der linke Unterkiefer sind in ihrer Entwicklung zurückgeblieben. — Die Milchzangen sind noch nicht durchgebrochen. Die Schneidezahnhöcker des rechten Unterkiefers sind viel deutlicher entwickelt als die des linken. Hätte das Fohlen gelebt, so wäre die rechte Zange wohl einige Tage vor der linken durchgebrochen.

Unsere Fachlitteratur erwähnt mehrere Fälle von kongenitaler Verkrümmung des Kopfes und der Halswirbelsäule beim Fohlen. — Münch, Bez. Tierarzt in Straubing (Bayern) hat im Jahre 1889 auf 7 Fälle von seitlich verschlagenem Kopf beim Fohlen 4 Hals- und Kopfverkrümmungen gefunden. Im Jahre 1890 hatte Münch unter 12 geburtshülflichen Fällen beim Pferd 5 Fälle mit seitlicher Kopfhaltung und Verkrümmung des Kopfes und der Halswirbelsäule aufgezeichnet.

Ph. Göhring, Herausgeber des „Handbuches der tierärztlichen Geburtshülfe von Dr. L. Frank, III. Auflage 1893“, schreibt: „Bei Steisslagen scheint eine derartige Verkrümmung nicht vorzukommen.....“ und weiter: „In primärer hinterer Endlage ist mir kein Beispiel von Hals- und Kopfverkrümmung bekannt.“

Es mag darum dieser Fall schon in dieser Hinsicht nicht ohne Interesse sein, ganz abgesehen davon, dass er neuerdings zeigt, welchen Einfluss Druckverhältnisse ausüben auf die Entwicklung einzelner Körperteile.

Litterarische Rundschau.

Lucet: Über die infolge einer Gebärmutterverdrehung während des Geburtsaktes entstandenen Uterusrisse. (Recueil de méd. vét. Nr. 11, 1899.)

Die ohne geburtshülfliche Dazwischenkunft entstehenden Uterusrupturen wurden hier und dort beobachtet. Der Augen-

blick des Gebärens ist da; die Geburtswehen sind heftig, allein ein Hindernis wersetzt sich dem Austritte des Fötus. Solche Hindernisse können in einer Verhärtung, in einer Verdrehung des Gebärmutterhalses, in fehlerhaften Lagen des Jungen etc. bestehen. Lucet hatte binnen kurzer Zeit drei Fälle von Uterusrupturen bei bestandener Verdrehung des Fruchthälters beobachtet, ohne dass dieselben durch geburtshülfliches Eingreifen verursacht waren.

Im erst beobachteten Falle war der verdrehte Uterus nach zwei ganzen Wälzungen der Kuh wieder in seine normale Lage zurückgebracht. In einem vor und links unter dem Schambeinrande bestehenden, durch den Fruchthälter gebildeten Blindsacke liegen die Vorderfüsse; keine Fruchtwasser sind abgeflossen. Bei der aufmerksamen Untersuchung des Blindsackes konstatiert Lucet an dessen unterem Teile einen grossen Riss, in welchen die Wasserblase eingedrungen ist. — In einem zweiten Falle von Uterusverdrehung finden sich die abwärts geneigten Klauen der Vorderfüsse unter dem Scheidenboden bis fast zur Vulva vorgedrungen. Die Sektion der Kuh enthüllte einen grossen Querriss des Uteruskörpers. — Bei der dritten Kuh, deren Uterus stark verdreht war, waren die Vorderfüsse des Jungen neben der Scheide bis an die Scham vorgerückt. Bei der Sektion der bald geschlachteten Kuh zeigte sich die untere Uteruswand in einer Länge von 32 *cm* quer zerrissen. Vor Lucets Ankunft hatte niemand die Geburtswege berührt.

Referent dieses begegnete gleichfalls mehreren ohne irgendwelche geburtshülfliche Dazwischenkunft entstandenen Fruchthälterrissen, allein, mit Ausnahme bei einer Stute, stets nur bei der Steissendlage des Jungen. Die Füsse hatten die untere Uteruswand durchstoßen. Bei normaler Stellung des Jungen sind dessen Hintergliedmassen mehr oder minder stark im Sprunggelenke gebeugt. Das Schienbein ist mehr oder minder senkrecht gehalten; die Gliedmasse ist nochmals im Fessel gebeugt. Infolge dieser Haltung stossen die nach

hinten geneigten Klauen, besonders deren Zehenteil, unter dem Schambeinrande an die Fruchthälterwand an. Bei solcher Haltung der Gliedmasse werden infolge heftiger Kontraktionen des Uterus und gleichzeitigen starken Mitdrängens die Klauen so heftig an die untere Uteruswand gedrängt, dass sie eine Ruptur derselben hervorrufen, bezw. dieselbe durchstossen.

Str.

Nocard: Zur Schutzimpfung der Lungenseuche.
(Recueil de méd. vétér. No. 11, 1899.)

Seine zahlreichen vergleichenden Versuche haben Nocard die Gewissheit verschafft, dass die Einimpfung der nach seinem Verfahren erhaltenen Kultur des Lungenseuchenmikroben¹⁾ vorteilhaft die Inokulation des Lungenserums ersetzen kann. Bei dem Gebrauche der Kultur ist die Anschwellung regelmässiger und beständiger; die verliehene Immunität ist ebenso stark; die Zufälle sind minder schwer; nicht ein einziges Mal hat die Anschwellung die Amputation eines erheblichen Schweiftheiles erfordert. Jedes geöffnete Fläschchen muss an demselben Tage verwendet werden.

Str.

Barrier: Zur Tuberkulose des Hundes. (Recueil de méd. vétér. No. 12, 1899.)

Seitdem die im Laboratorium vorgenommenen Forschungen durch zahlreiche Beispiele die relative Frequenz der Tuberkulose beim Hunde gezeigt haben, haben die aufmerksam gemachten Praktiker ziemlich häufig die Gelegenheit gehabt, die Richtigkeit der Aussagen der Mikrobiologen zu bestätigen.

Ein seit 6 Monaten an heftiger Diarrhöe und an Erbrechen leidender alter Hund verendete in einem hochgradig kachektischen Zustande. Das von Barrier vermutete Bestehen einer bei seiner Herrschaft gewonnenen Abdominal-

¹⁾ S. Schweiz. Archiv für Tierheilkunde, 4. Heft, 1898.

tuberkulose fand sich bei der Autopsie bestätigt. Das Lebergewebe war fast völlig zerstört und durch Tuberkelmassen ersetzt, die von der Grösse einer Nuss bis zu jener eines Apfels wechselten, von welchen die einen hart und im Centrum verkreidet, die anderen weich waren und ein blassgelbliches eiteriges Magma enthielten. Die mikroskopische Untersuchung dieser Produkte hat die Gegenwart des Kochschen Bazillen enthüllt.

Str.

Labat: Fruchtlöse Behandlung mittelst Abbindens des Bruchsackes bei einem Fohlen. Heilung nach Anwendung eines Senfpflasters. (*Revue vétérinaire* No. 7, 1899.)

Ein 10 Monate altes Fohlen hatte einen im zweiten Altersmonate erworbenen grossen Nabelbruch, dessen fast runde Pforte 5 *cm* lang und in der Mitte 4 *cm* breit war.

L. legte, wie er es oft mit Erfolg gethan, um die Bruchsackbasis eine Ligatur an. Die sich einstellende ödematöse Geschwulst nahm bald wieder ab. Nach Umfluss von 14 Tagen fiel der kalt und trocken gewordene Bruchsack ab; der Bruch war aber nicht verschwunden.

Zu dem Ende, eine beträchtliche entzündliche Anschwellung der Bruchgegend hervorgerufen, dadurch den Bruchinhalt zurückzuhalten und die Verlöthung der Bruchpforte zu erwirken, liess L. ein mächtiges Senfpflaster auf die Bruchgegend applizieren und durch eine Binde festhalten, welche 3 Stunden lang belassen wurde. Es stellte sich rasch eine bedeutende schmerzhaftige Geschwulst ein. Schon nach 10 Tagen war und blieb das Fohlen geheilt. Dieselbe Behandlung hatte vor Labat Leroux mit Erfolg versucht.

Str.

Nocard: Die Bekämpfung der Rindertuberkulose. (*Revue vétér.* No. 7, 1899.)

Die einzige wahre furchtbare Ursache der Fortschritte der Tuberkulose, sowie deren Forterhaltung in den infizierten

Ställen ist für Nocard die Ansteckung; der Vererbung kommt nur ein sehr geringer Anteil zu. Um den Fortschritten der Krankheit Einhalt zu thun und sie allmählich zum Verschwinden zu bringen, würde folglich die Absonderung der kranken von den gesunden Tieren genügen. Zu diesem Ende formulierte Nocard am, in Berlin (1899) abgehaltenen Kongresse, die für die Bekämpfung der Rindertuberkulose zu treffenden Massnahmen in folgenden Sätzen:

1. In jedem Betriebe, wo ein tuberkulöses Tier verweilt hat, sind sämtliche Rinder der Tuberkulinprobe zu unterwerfen.

2. Die gesund erkannten Tiere werden sofort von den kranken abgesondert und in einen besonderen neuen, gut desinfizierten Stall verbracht. Dieser Stall erhält keine frischen, angekauften Tiere, es sei denn dass die Tuberkulinprüfung dieselben als gesund ausgewiesen. Doch können die von tuberkulösen Müttern geborenen Kälber, wofern sie sogleich nach der Geburt von denselben entfernt und mit gekochter Milch ernährt wurden, da untergebracht werden.

3. Bis zum gänzlichen Verschwinden der tuberkulösen Tiere wird das Los der gesunden halbjährlich oder jährlich der Tuberkulinprobe unterworfen. Es ist ja möglich, dass gewisse Tiere, die auf die erste Prüfung nicht reagiert haben, schon Träger der Krankheitskeime waren, ohne aber die Reaktion hervorzurufen fähige Läsionen zu haben. Die zweite Prüfung wird dieselben angeben, ehe sie Zeit gehabt, für ihre Nachbarn gefährlich zu werden.

Die Tiere, welche irgend ein auf die Tuberkulose sich beziehendes Symptom vorweisen (häufiges Husten, Nasenauswurf, Schwellung oder Verhärtung der Drüsen oder des Euters etc.), sollten für das Schlachthaus zubereitet und möglichst bald abgethan werden.

Hingegen für jene Tiere, die kein äusseres Symptom der Krankheit zeigen und die glücklicherweise die weit zahlreich-

sten sind, selbst in den stärkst infizierten Ställen, wäre die baldige Schlachtung nicht notwendig.

4. Die Tiere, welche infolge der Tuberkulinreaktion oder anders als tuberkulös erkannt werden, werden gezählt und gezeichnet. Sie können für das Schlachthaus veräussert werden.

Von dem Tage, als diese Vorkehrungen allgemein getroffen würden, würde man bald, sagt Nocard, über die Rindertuberkulose Herr sein und auf den gleichen Schlag die eine der Quellen der Menschentuberkulose ausgetrocknet haben.

Leider würde die allgemein verordnete Durchführung dieser rationellen und radikalen Massnahmen in der grossen Mehrheit der Fälle vielfachen unübersteiglichen Hindernissen begegnen.

Zur Ausrottung der Rindertuberkulose wird man wohl nie gelangen. Immer würde es wieder tuberkulöse Rinder geben, und zwar solange, als es andere tuberkulöse Tiere und namentlich tuberkulöse Menschen geben wird. Da nach den Forschungsergebnissen der Histologen und Bakteriologen die Menschen- und Säugetiertuberkulose dieselbe Krankheit sind, so können tuberkulöse Menschen die Krankheit auf die Rinder übertragen, was meines Dafürhaltens wohl häufiger geschehen mag, als die Übertragung der Tuberkulose vom Tiere auf den Menschen. *Str.*

Larrue: Allgemeines Carcinom beim Pferde. (Le Progrès vétér., 9 juillet 1899.)

Der Autor wurde zu einem 15jährigen, seit einigen Tagen Koliksymptome äussernden Pferde gerufen. Bei der Untersuchung des Mastdarmes fasst Larrue in der linken Nierengegend eine apfelgrosse, auf einem kurzen Stiele sitzende Geschwulst. Schlauch und Perinäalgegend bilden den Sitz eines voluminösen und schmerzhaften Ödems. Nach Ablauf

von zwei Tagen wird das als verloren betrachtete Tier abgethan.

Sektionsergebnis. Auf dem ganzen Mesenterium und selbst im Gewebe des Darmrohres begegnet man einer beträchtlichen Anzahl haselnuss- bis grossapfelgrosser Geschwülste. Vor der bei der Rektaluntersuchung konstatierten Geschwulst besteht auf dem Darne eine menschenkopfgrosse Neubildung, die zum Teil an den Lendenwirbeln, zum Teil an den Psoasmuskeln befestigt ist. Die exstirpierte Geschwulst wog genau $6\frac{3}{4}$ kg. In der Leber und der Milz bestunden einige zerstreute Geschwülste derselben Natur.

Auf der Schnittfläche der grossen Geschwulst sieht man die weiten Öffnungen der hintern Aorta und der Darmbeinarterien.

Str.

Dr. Trinchera: Die Bedeutung des Hautmuskels für die Heilung der Hautwunden beim Pferde. (Clin. vet. No. 7—12. 1900.)

Es ist eine bekannte Thatsache, dass beim Pferd Trennungen des Zusammenhanges der äusseren Decke (?) nie oder sehr selten auf dem ersten Wege heilen.

Man ist daher gezwungen, beim Pferd eine Kraft anzunehmen, welche den Heilungsprozess der Hautwunden hemmt. Diese Kraft will der V. in der Hautmuskulatur gefunden haben, welche besonders beim Pferd sehr entwickelt ist. Durch die eigene Kontraktion der getrennten Gewebe oder durch deren Zusammenhang mit kontraktilem und elastischem Gewebe entfernen sich die Wundränder mehr oder weniger von einander — die Wunde klafft. Da infolge des Klaffens die Wundränder sich nicht berühren, ist eine unmittelbare Verklebung derselben, die Heilung per primam, unmöglich und sie kann nur im günstigsten Falle durch Granulationsbildung erfolgen.

Der V. beobachtete, dass in Körperregionen, wo der Hautmuskel stark entwickelt ist und auf lockerem Zellgewebe ruht, die Hautwunden viel stärker klaffen als Wunden in

Körperregionen, in welchen der Hautmuskel nur eine Aponeurose darstellt. Um die Einwirkung des Hautmuskels auf die Wundfläche zu beweisen, schnitt der V. die Haut eines Pferdes einige Centimeter breit in seiner ganzen Dicke durch. Dabei konstatierte er, dass die Wundränder vermöge der Elastizität der Haut sich voneinander einwenig entfernen.

Darauf schnitt T. den unterliegenden Hautmuskel ganz durch und fand, dass die Wundränder sich viel stärker voneinander entfernen. Die Wundränder des Hautmuskels gehen weiter auseinander und ziehen gleichzeitig die Haut mit.

Wenn nun wirklich der Hautmuskel störend auf die Heilung der Hautwunden einwirkt, so muss seine hemmende Wirkung aufhören, wenn dessen Einfluss auf die Wunde geschwächt oder ganz aufgehoben wird. Der V. suchte nun experimentell den Beweis zu erbringen, dass in Wirklichkeit die Hautwunde rasch heilte, wenn die Wirkung des Hautmuskels auf die Wunde künstlich aufgehoben wurde. — Um diese Thatsache festzustellen, schnitt der V. zuerst die Haut durch, trennte die Haut vom Hautmuskel in der ganzen Ausdehnung der Wunde und fand, dass die Haut locker auf der Wunde liegt und dieselbe deckt. — Dabei wurde das Klaffen der Wunde vermieden, die Wundflächen bleiben darum in Berührung, wobei eine Verklebung der Wundfläche und die Heilung auf dem ersten Wege erzielt wird.

Durch eine lange Reihe von Experimenten, auf der Haut von Anatomiepferden ausgeführt, sucht der V. seine Theorie zu erhärten.

Giovanoli.

Lanari: Pseudo-Hermaphroditus bei einem Kalbe.

Vet. di camp. No. 23, 1899.

Ein Kalb, Frucht einer Zwillingsgeburt, bekundete schon am ersten Lebenstag hie und da leichte Bauchschmerzen, wobei einige Tropfen Harn aus dem Nabel abflossen.

Eine normale Harnentleerung fand nicht statt.

Der V. untersuchte das Kalb und bemerkte einige Centimeter unter dem After an der Perinälnaht eine $2\frac{1}{2}$ cm lange Längsspalte. Dieser 3 cm tiefe, blind endigende Sack war von einer rosenroten Schleimhaut ausgekleidet. In ihr war weder eine Harnröhrenmündung, noch Spuren eines Muttermundes bemerkbar. Am Grunde dieses Blindsackes war eine kleine Schleimhautfalte sichtbar. An der linken Wand der Vertiefung, dicht unter der Schleimhaut, bemerkte man einen in einer Spitze endigenden, federkielartigen Strang. Die oben beschriebene Spalte war von einer sehr haarreichen Haut umgeben. Die äussere untere Winkelspitze des Blindsackes war mit einem dichten, langen Haarbüschel versehen wie dies naturgemäss an der Schlauchöffnung vorkommt.

Die Zitzen des Kalbes waren gut entwickelt. Unter der Haut zwischen dem After und der oben beschriebenen Längsspalte war eine röhrenförmige, fluktuierende Hervorragung fühlbar.

Das Fehlen der offen nach aussen mündenden Harnentleerungsorgane hätte in ganz kurzer Zeit den Tod des Jungen nach sich gezogen. — Daher war rasche Hilfe nötig.

In der Voraussetzung, der oben beschriebene dünne Strang in der anormalen Längsspalte sei die blind endigende Harnröhre, schnitt man diesen Strang durch. In der That floss aus einer engen Öffnung ein fadendicker Strahl Harn heraus. Die gemachte Öffnung war nicht genügend für die normale Harnentleerung, daher machte der V. einen Längsschnitt in die weiche Hervorragung unter dem After.

Aus dieser Öffnung entleert sich eine grosse Menge Harnes. Das Tier wurde sofort munter. Eine passende Behandlung sorgte, dass die Wundlippen nicht wieder zusammenwachsen. Die Wunde heilte rasch mit Hinterlassung einer genügenden Öffnung zum Durchlassen des Harnes. Nach 14 Tagen fühlte man unter der Haut der Inguinalgegend die Hoden, Hodensack fehlte.

Gleichzeitig entwickelten sich auch die Zitzen.

Das Kalb wurde nach 40 Tagen verkauft und wurde dadurch der weiteren Beobachtung entzogen. *Giovanoli.*

Brüller: Zur Schmid-Koldingschen Behandlung des Kalbefiebers. (Wochenschrift f. Tierheilkunde u. Viehzucht, Nr. 26—28, 1899.)

Von 32 von B. bald und zwar meist mit der Schmid'schen Jodkalilösung, bald mit der Jod-Jodkalilösung behandelten Kühen sind 22 = 68,75 0/0 genesen, 6 Stück = 18,75 geschlachtet und 4 Tiere = 12,05 0/0 an anderen Krankheiten geschlachtet worden. *Str.*

Mitteldorf: Vollständige Damm- und Mastdarmpunktur bei einer Kuh. (Wochenschrift f. Tierheilkunde u. Viehzucht, Nr. 36, 1899.)

Der Autor fand bei einer Kuh, die schwer geboren hatte, den Damm vollständig, die obere Scheidewand bis zu einer Tiefe von 25 cm, ebenso die untere Wand des Mastdarmendes dadurch durchgerissen. Die breiigen Fäkalien fallen fortwährend in den Scheidenhof.

Die Kuh wird niedergelegt, der Mastdarm vollständig entleert und ein Tischtuch als Tampon eingesetzt und möglichst weit nach vorn gebracht, sodann das Operationsfeld thunlichst gereinigt und die Darmnaht angelegt, so gut als möglich. Der Riss des Mastdarmes ist gradlinig, die Ränder sind scharf und glatt, wie bei einem Schnitte, was die Naht wesentlich erleichtert. Das Gewölbe des Scheidenhauses kann nicht genäht werden; hier sind die Ränder gefranst, ungleich; die abstehenden Fetzen werden mit der Scheere entfernt, der Damm genäht. Die Nähte halten gut. Nach zehn Tagen ist der Mastdarm geheilt; aus der Scheide fließt noch Eiter ab, der in 21 Tagen einhaltet. Die Kuh ist geheilt. *Str.*

Vallée: Studien über die neutralisierenden Eigenschaften der Galle betreffend das Wutvirus. (Revue vét., Nr. 8, 1899.)

Nach Franzius enthält die Galle der an der Wut verendeten Tiere eine rabische Antitoxine. In der Absicht, den Wert der von F. erhaltenen Versuchsergebnisse zu verifizieren, hat Vallée eine Reihe von Versuchen an 60 Kaninchen vorgenommen und gelangt aus seinen Versuchsergebnissen zu folgenden Schlüssen:

1. Die Galle der an Wut verendeten Kaninchen enthält keine rabische Antitoxine;

2. die Galle des Kaninchens spielt hinsichtlich des Wutgiftes die Rolle eines wirksamen Antiseptikums. In einigen Minuten wird eine Hirnemulsion durch eine gleiche Gallenmenge neutralisiert;

3. die Einimpfung einer Mischung von gleichen Mengen Wutgift und Galle eines an der Wut gestorbenen Kaninchens oder von Galle eines gesunden Kaninchens tötet die Tiere nicht; die Galle verleiht ihnen keine Immunität. *Str.*

Bastien: Aufsuchung des Pferdefleisches in der Bratwurst. (Recueil de méd. vét., Nr. 13, 1899.)

Von allen zur Auffindung des Pferdefleisches in der Bratwurst empfohlenen Verfahrensarten ist jene von Bräutigam und Edelmann die befriedigendste.¹⁾ Bastien machte zahlreiche Versuche zu dem Ende, die Bedingungen zu bestimmen, unter welchen es möglich ist, mit Sicherheit sich des Verfahrens der genannten Forscher zu bedienen. B. hat bei folgendem Verfahren angehalten: Man nimmt 20 g von einer Bratwurst, zerhackt es fein und lässt es während einer halben oder einer Stunde mit 100 g Wasser bis zu 30 g einkochen. Nach dem Erkalten filtriert man das Produkt und nimmt 10 g des Filtrates, dem man 2—3 Tropfen Jodwasser oder einer

¹⁾ Schweizer Archiv f. Tierheilkunde, XXXVII. Band, p. 42.

Jodkalilösung (1 g Jod, 2 g Jodkali und 10 g Wasser) zusetzt. Eine veilchenrote Färbung zeigt die Gegenwart von Pferdefleisch an, selbst wenn die Proportion 5 0/0 nicht übersteigt.

Die Färbung ist eine flüchtige, und muss das Reaktiv mit Behutsamkeit zugesetzt werden, da ein kleines Übermass die Färbung ins Braunrote wenden lässt.

Enthält die Wurst Stärkemehl, so klärt man die Brühe ab und setzt derselben, je nach dem Stärkemehlverhältnis, 1—2 Gewichtsteile Essigsäure zu. Nach 5 Minuten Stehenlassens filtriert man und nimmt 10 g des Filtrates, auf das man, wie oben angegeben, das Jodreaktif wirken lässt. *Str.*

Biot: Angeborener Zwerchfellbruch bei einem Ferkel. (Recueil de méd. vétér., Nr. 13, 1899.)

Der Autor konstatierte folgenden seltsamen teratologischen Fall bei einem Ferkel. Das Zwerchfell zeigt in seinem oberen linken Teile eine elliptische Öffnung, die kaum den Zeigefinger durchgehen lässt. Die Brusthöhle enthält nur die rechte Lunge, die in ihrer ganzen Ausdehnung innig mit der Brustwand verwachsen ist. Die Lunge ist nur eine schwammige, ungefähr anderthalb Centimeter dicke Platte; $\frac{4}{5}$ der Brusthöhle sind durch ein normales Herz ausgefüllt; der Magen liegt in der Brusthöhle; die Bauchspeicheldrüse, die Leber und der Zwölffingerdarm sind in die Zwerchfellöffnung eingetreten (zusammen? Ref.) *Str.*

Lignières: Betreffend die Hämoglobinurie des Pferdes. (Recueil de méd. vétér., Nr. 15, 1899.)

Lucet sieht die Ursache der sogenannten schwarzen Harnwinde des Pferdes in einer Erkältung. Auch Friedberger und Fröhner erblicken in dieser Krankheit in der Hauptsache eine durch Erkältung hervorgerufene Muskelentzündung der Nachhand, ohne indes die Möglichkeit der Exi-

stanz einer infektiösen Hämoglobinämie leugnen zu wollen. Lignières war im Laufe seiner Forschungen über die Paraplegie des Pferdes frappiert:

1. von der Natur der bei der Sektion beobachteten Läsionen, die an die mikrobischen Infektionen erinnern;

2, durch die Entdeckung in den Nervencentren eines zuweilen in reinem Zustande und sehr abundant vorhandenen Streptokokken, und

3. durch dessen biologischen Eigenschaften.

Für Lignières erscheint die Hämoglobinurie des Pferdes wie die des Menschen als eine allgemeine Erkrankung, hervorgerufen durch ein infektiöses, durch seine Toxinen wirkendes Agens; die hämoglobinurische Krise ist bloss ein Symptom. Doch sagt er, die äusseren, veränderlichen Faktoren und der stete Faktor, der Mikrob, haben beide eine grosse Wichtigkeit.

Während für Friedberger und Fröhner die Hämoglobinämie des Rindes und des Pferdes in einer gewissen Verwandtschaft zu stehen scheinen, ist, sagt Lignières, die Hämoglobinurie des Rindes durch ein parasitäres Agens, das *Piroplasma bigeminum*, verursacht. Für den Referenten harret die Frage der Ätiologie der Hämoglobinurie des Pferdes noch in mehreren Punkten der endgültigen Lösung. *Str.*

Malinowski: Operation des Bauchbruches. (Recueil de méd. vétér., Nr. 17, 1899.)

Infolge einer in der Leistengegend empfangenen heftigen Quetschung hatte sich bei einem alten Pferde ein grosser Bauchbruch eingestellt. Der Bruch ist nicht zurückbringbar. Malinowski eröffnet den Bruchsack, in welchem sich fast der ganze Dünndarm befindet. Die Bruchpforte ist klein, sie misst ungefähr 7 *cm.* Die sorgfältig mit einer Kreolinlösung desinfizierten Därme werden ohne grosse Schwierigkeit durch die künstlich etwas erweiterte Bruchöffnung zurückgebracht, aber drohen jeden Augenblick zurückzufallen, was die An-

legung der Nähte schwierig macht. Bestrebt, rasch eine solide Naht anzulegen, bringt der Operator ein wenig aufs Geratewohl die Nähte an und schliesst die Hautöffnung durch einige Knopfnähte. Nach drei Tagen war die Bruchpforte vernarbt.

Str.

Avérous: Enormes fibrinöses Produkt auf der Tricuspidal-Klappe einer Ziege. (Revue vétér., Nr. 9, 1899.)

Die Ziege zeigt hochgradige Atmungsbeschwerden; bei jedem Herzschlage fliesst das Blut in die Jugularen zurück unter Erzeugung des Venenpulses. Die Ziege wird abgethan.

Bei der Sektion zeigt sich die innere Herzbeutelfläche mit aus einem gallertartigen Exsudat gebildeten Plaquen bekleidet. Die linke Herzhälfte ist ganz gesund; die Dicke der Tricuspidal-Klappe ist durch ein dunkelrotes Koagulum wenigstens vervierfacht; diese Klappe lässt dem Blut einen nur engen Durchgang; es besteht eine Atrio-Ventrikularinsuffizienz. Auf der oberen Klappenfläche erhebt sich ein zweites, schwärzliches, pyramidenförmiges, fibrinöses, zähes Produkt, das fast das Herzohr ausfüllt.

Str.

Hendrickx: Ein merkwürdiger Fremdkörperfall bei einem Pferde. (Annales de méd. vétérinaire, août 1899.)

Ein vier Jahre altes Pferd zeigt unterhalb und vor dem Schultergelenke eine kleine eiternde Wunde. Nach Aussage des Eigentümers datiert dieselbe schon seit vier Jahren, nämlich seit dem Tage, als das Pferd als junges Fohlen eines Morgens eine grössere frische Wunde zeigte und stark lahmt. Das Pferd ist weder im Schritte noch im Trabe behindert. Die kleine Wunde bildet die Mündung eines tiefen Fistelganges, in welchen Hendrickx eine Metallsonde einführte. Der Gang steigt schräg über das Schultergelenk zum unteren Ende der Schulterblattgräte hinauf; von da setzt sich der Gang in der Richtung des Widerristes gegen den hinteren

Winkel des Schulterblattes fort. Die Sonde ist bereits 38 *cm* tief eingedrungen, ohne den Fistelgrund zu erreichen.

Um sich über die Ursache der so lange anhaltenden Eiterung Aufschluss zu geben, macht Hendrickx ungefähr 38 *cm* über der Fistelmündung einen 8—10 *cm* tiefen Einschnitt. In dieser Tiefe findet er den Fistelgang, der sich nach oben und nach hinten fortsetzt. Die in die neue Öffnung eingeführte Sonde stösst bald auf einen harten Fremdkörper. Um den festliegenden Körper herausziehen zu können, musste die Öffnung beträchtlich erweitert werden. Der Fremdkörper war ein Stück eines Spazierstockes, daumendick und 21 *cm* lang. Durch den Fistelkanal wurde ein Haarseil gezogen und 12 Tage belassen. Es trat vollständige Heilung ein. *Str.*

Morey: Splitterbruch der Laden bei einem Pferde.
(Journal de méd. vétérinaire, juillet 1899.)

Der linke Hinterkieferast ist beträchtlich geschwollen, heiss und schmerzhaft, das Kauen fast unmöglich. Bei der Untersuchung des Maules entdeckt Morey an der linken Lade zwei ungefähr 4 *cm* tiefe Fisteln, aus welchen er leicht mehrere kleine, nekrotisierte Knochenstücke losmachen konnte. Die eine, unmittelbar vor dem ersten Backzahne sitzende Fistel bildet eine wahre, bis ans Ende der Zahnwurzel reichende Kaverne. Es bestehen zahlreiche mehr oder minder anhaftende Splitter.

Die Fisteln und Höhlen werden mit einem scharfen Löffel gereinigt, wobei mehrere Splitter herausgezogen werden können. Nach vollständiger Entfernung aller nekrotisierten Teile und Splitter werden die Geschwürshöhlen mit mit Jodtinktur getränkter Watte zugepfropft. Die Nachbehandlung besteht in der Desinfektion mit einer übermangansauren Kalilösung und Zustöpselung von Jodoformgaze. Zwanzig Tage nach der Operation war die Heilung eine fast vollständige. *Str.*

Alverson: Festes Hymen bei einer Kalbin. (Journal de méd. vétérinaire, août 1899.)

Eine zweijährige Kalbin laborierte seit mehreren Stunden fruchtlos am Gebären. Bei der Untersuchung der Scheide begegnete Alverson zu seinem nicht geringen Erstaunen zwischen den Schamlippen einem intakten, beim Drücken fluktuierenden, eine unüberschreitbare Schranke bildenden Hymen. Dasselbe zeigte in der Mitte eine Narbe, die von einer Verletzung beim Begattungsakte herrührte. A. durchschnitt die Membran, wonach der tote Fötus leicht entwickelt werden konnte.

Str.

Hendrickx und Liénaux: Ein Fall von Psorospermose der Oberlippe und der Zunge bei einem Pferde. (Annales de méd. vét., septembre-octobre 1899.)

Die Muskelpsorospermose bildet beim Pferde eine seltene Affektion. H. und L. beschreiben folgenden von ihnen beobachteten Fall:

Die Oberlippe ist stark geschwollen und hart. Die Innenfläche ist ungleichförmig und mit hanf- bis erbsengrossen, gelblichgrauen, hervorragenden Knötchen besetzt. Das Maul ist unvollständig geschlossen. Das Volumen des freien Zungenteils ist wenigstens vervierfacht. Die Zunge ist sehnenhard; ihre Empfindlichkeit ist nicht verändert. Die seitlichen und die untere Fläche des freien Teils sind mit warzenförmigen Erhabenheiten bedeckt, hervorgebracht durch unter der Schleimhaut bestehende Knötchen. Der hintere Zungenteil zeigt keine Veränderung. Dieses Krankheitsbild hat die grösste Ähnlichkeit mit der sogenannten Holzzunge des Rindes.

Um sich über die Natur der Krankheit zu vergewissern, untersuchten die Autoren mikroskopisch ein exstirpiertes, krankes Zungenfragment. Die Untersuchung der Gewebsschnitte liess sie sofort die Muskelpsorospermose erkennen. Neben den entzündlichen Granulomen schlossen die Muskelfasern der Zunge Sarkosporidien mit normal erhaltener Struktur ein:

dicke, durchscheinende Membran, mit nierenförmigem, körnigem Inhalt. Die meisten mehr oder minder regelmässigen kugeligen Knötchen haben in der Mitte die käsig-kalkige Umwandlung erlitten. Gewisse Knötchen, namentlich unter den verkalkten, haben ihre äussere fibröse Zone und haben die Atrophie der muskulären Elemente bewirkt.

Die Behandlung bestand in der Anwendung des Jodkaliums. Patient erhielt während 36 Tagen täglich 10 Gramm dieses Mittels. Nach Umfluss von drei Monaten war vollständige Heilung eingetreten. *Str.*

Pecus: Gefahr des Gebrauches der Spinnwebbe als blutstillendes Mittel. (Recueil de méd. vét., Nr. 24, 1899.)

Ein Pferd hatte sich an einer Dornhecke an den Vorderknien und am Vorarme verletzt. Die sich eingestellte starke Blutung wurde vom Eigentümer durch Aufbinden von Spinnweben zu stillen gesucht. Nach vier Tagen waren die beiden Vordergliedmassen in ihrer ganzen Länge sehr geschwollen, und war die Haut leicht ödematös. 40 Stunden später waren die Gliedmassen in vollem Ausschlage, gleich jenem der Mauke. Zudem zeigten sich an den Lippen und den Nasenlöchern Pusteln der Pferdepocken.

Das benutzte Spinnwebbe stammte aus einem Kuhstalle, in welchem nach Aussage der Viehwärter bei den frisch eingeführten Kühen stets ähnliche Pusteln am Euter beobachtet wurden. Pecus glaubt das Auftreten dieses Pockenfalles dem gebrauchten, durch das Kuhpockenvirus infizierten Spinnwebbe zuschreiben zu dürfen, was Nocard nicht ganz sicher zu sein scheint. *Str.*

Besprechung über die Maul- und Klauenseuche in der Sitzung vom 27. Juli 1899 des französischen tierärztlichen Centralvereins.

Die besten Gesetze nützen nichts oder nur wenig, wenn deren Ausführung unterbleibt oder nur eine laxe ist. Ein

treffendes Beispiel bietet uns Frankreich in betreff der Aphthenseuche. Frankreich hat seit dem 21. Juli 1881 ein gutes Viehseuchengesetz. Dasselbe ist aber puncto Aphthenseuche in vielen Departementen ein toter Buchstabe geblieben. Es herrscht denn auch in Frankreich diese Seuche seit langem in sehr grosser Ausdehnung.

„Ich befürchte sehr,“ sagt Nocard, „dass wir beim gegenwärtigen Zustande unserer Sanitätsorganisation machtlos bleiben, nicht bloss die Seuche zu unterdrücken, sondern um ihre Ausbreitung zu beschränken.“

„Eigentümer, die ihren Nachbarn gegenüber Strenge sind, verheimlichen“, sagt Leblanc, „die Seuche, wenn sie bei ihnen ausbricht, und beeilen sich, die angesteckten Tiere auf die benachbarten Märkte oder in die Vilette (Paris) zu schicken, welche dann überall, wo sie durchgehen, den Ansteckungsstoff hintragen. (Auf sehr zahlreichen Märkten ist die Gegenwart aphthenseuchekrankter Tiere konstatiert worden. Referent.)

„Was sieht man ferner,“ fragt Leblanc. „Bürgermeister, die vor ihren Wählern auf dem Bauche kriechen, verfahren niemals strenge, und geben zuweilen das Beispiel des Ungehorsams gegenüber den Gesetzen und Verordnungen.

„Präfekten treffen Verordnungen, ziehen sie aber nach acht Tagen auf die Drohungen seitens der Parlamentsmitglieder, der Generalräte und anderer wieder zurück.

„Es giebt Departemente, wo kaum ein Embryo von Epizootiedienst besteht, wo die Generalräte die Votierung eines Sanitätsdienstfonds verweigern, und wo die Präfekten von ihrem Rechte, die verbindlichen Ausgaben aufzuerlegen, keinen Gebrauch machen. Was kann da der schlecht bezahlte Departementstierarzt bei solcher Lage der Dinge ausrichten? Vielleicht wird die Bedeutsamkeit der stetig wachsenden Landplage jedermann dazu führen, seine Pflicht zu thun.“

Weber findet die Bemerkungen von Leblanc vollständig richtig. Er fürchtet, Leblanc werde noch lange in der Wüste predigen und dass trotz der Protestationen aller Tierärzte die Aphthenseuche ihre für Frankreich ruinösen Verheerungen fortsetzen werde.

Doch endlich scheinen die unglücksvollen Folgen seines Geschehenlassens betreffend die Aphthenseuche dem Minister der Landwirtschaft die Augen geöffnet zu haben. Mit Rundschreiben vom 20. September 1899 schärft derselbe den Präfekten ein, die Verordnung vom 22. Juni 1882 beobachten zu lassen und lädt sie ein, Belehrungen für die Gesundheitspolizeiorgane zu erlassen und verlangt von ihnen, alle Übertretungen der Vorschriften dem Gesetze gemäss bestrafen zu lassen. Gut gesprochen, aber ? *Str.*

Neue Litteratur.

Die Unfruchtbarkeit des Rindes, ihre Ursachen und Bekämpfung, von Dr. E. Zschokke, Prof. an der Tierarzneischule Zürich und Dozent an der landw. Abteilung des eidgen. Polytechnikums. 165 Seiten mit 21 Originalabbildungen im Text. Druck und Verlag: Art. Institut Orell Füssli in Zürich. Preis Fr. 4.50 oder Mk. 4.40.

Die Unfruchtbarkeit des Rindes schädigt infolge ihrer Häufigkeit in hohem Masse die landwirtschaftlichen Interessen. Trotz dieses Umstandes ist das breite Feld der Ätiologie der Sterilität ziemlich brach gelegen. Diese so wichtige Störung im Fortpflanzungsleben hat nur in zerstreuten Abhandlungen in der landwirtschaftlichen und Veterinärlitteratur eine Besprechung gefunden. Durch die Herausgabe des vorliegenden, die ätiologischen Momente der Unfruchtbarkeit des Rindes in möglichst umfassender, gründlicher und zugleich gedrängter Weise behandelnden Werkes, hat der Verfasser einen guten Wurf gethan und sich damit um die Landwirtschaft und die